

# Stoned

## Bürgergeschichten von Olaf Kübler



Von Michael Loesl

Im Namen des Volkes! Olaf Kübler, Saxofonist und Breitwandmusiker, hat den Entertainer in sich entdeckt und schwadroniert über sich, ehemalige Arbeitgeber und sonstiges Ungeziefer, das sich in den letzten 50 Jahren in der Unterhaltungsindustrie breit gemacht hat. Davon, dass viele seiner Kollegen und Freunde früher Verträge mit den großen Labels hatten und heute beim Sozialamt unter Vertrag stehen. Na gut, nicht alle. So wie Sting, der in Küblers Garten dessen Frau begatten wollte und dem er Sätze wie „Am Morgen ein Joint, und der Tag ist dein Freund“ auf den Weg zum Starsein mitgab. Oder davon, dass es Lindenberg scheinbar tatsächlich zu 16 Hits gebracht hat, deren geistige Vaterschaft sogar vor Gericht zur Hälfte Kübler zugesprochen wurde.

Kübler kannte sie alle. Ike, den offiziellen Ehemann von Tina Turner, Elvis, der während seiner Zeit als GI in Germany regelmäßig einen Blow-Job von der Tochter seines Generals bekam, Westernhagen, Maffay, Michael Holm, und wie sie alle heißen. Schaut man sich in seinem Haus um, ist nicht mehr viel vom einstigen Ruhm geblieben. Eine Dauerkarte einer Hamburger Behörde für Puffbesuche in einem Patchworkposter, seine berühmten Tropenhelme und eine Goldene für Lindbergs »Odyssee«, auf der – den Deppen der Plattenfirma sei dank – sein Vorname auch noch mit V geschrieben steht.



Das ist Schnee von gestern, und weil Kübler auch mit 69 noch Berufsmusiker und vor allem Berufsverrückter ist, erzählt er auf seiner neuen Platte „So war’s – voll daneben!“ von sich und seinen Musikerfreunden, vom elegant neben der Kappe stehen. Mit der Audioverlängerung seiner Memoiren, »Klartext – voll daneben«, ist ihm ein bizarrer, charmanter und absurder Abriss der letzten 50 Jahre Musikgeschichte gelungen. Wie das Unikum und die angejazzte Unterhaltungsmucke nach 50 Dekaden des Tauziehens doch noch auf höchst amüsante Weise zueinander gefunden haben, erzählt Kübler im – mal wieder – exklusiven tools-Interview, das in seinem Arbeitsraum in Limburg an der Lahn stattfand.

**tools 4 music (t4m):** »Sonne in der Nacht, wer hat das gemacht?«. Was fällt dir zu dieser völlig sinnfreien Strophe von Peter Maffay ein, für den du gespielt hast und den du in deinem Buch Pater Muffel nennst? Braucht man Drogen, wenn man solche Texte als Musiker begleiten muss?

**Olaf Kübler:** Nein, viel besser! Auf der Bühne, an Peters Mikro, war eine große Glasscheibe, an deren linker und rechter Seite sich ein Drücker befand, auf den man draufdrücken kann. Weil Peter Maffay immer die Texte vergaß – diese Texte! – hat ein Projektor die Strophen auf eben jene Glasscheibe geworfen. Ich hatte ja immer schon eine offene Fresse und habe immer alles erzählt, weswegen ich von Fritz Rau wie beim Militär dazu verdonnert wurde, bloß niemandem davon zu erzählen, dass der Maffay seine Texte auf der Bühne nachlesen konnte. Man hätte ja vermuten können, Maffay sei doof. Da bin ich dann zu Fritz hin und hab dem gesagt: „Ja, Mensch, Fritz – der ist ja auch doof!“ (lacht) Ich hatte mir daraufhin bei einem der ersten Konzerte, die ich mit Maffay spielte, den Spaß erlaubt, zu dieser Glasscheibe zu schreiben und auf die Knöpfe zu drücken. Woraufhin natürlich der falsche Text erschien. Es endete tragisch (lacht)!

**t4m:** Wie viel Showgeschäft muss ein Berufsmusiker ertragen können, wenn er mit Deutschlands Rock-Koryphäen auf Tour ist?

**Olaf Kübler:** Na ja, der Maffay war schon okay. Der konnte privat sogar richtig lustig sein. Damals auf der Bühne musste der halt ein Image verkaufen. Ich könnte heute nicht mehr mit den jungen deutschen Stars auf der Bühne stehen. Guck dir diese Truppe an, die diese Frisur als Fronttypen hat. Wie heißen die noch? »Tokio Hotel«! Mein Gott, es wird ganz schlimm enden für diese Jungs. Die landen höchstwahrscheinlich alle in der Klappe. Du musst dir mal vor Augen halten, was mit denen gemacht wird. Da sitzt irgendwo ein Management, was darauf achtet, dass die Frontfrisur richtig liegt. Und das müssen diese Jungs tagein tagaus nach außen hin vertreten. Furchtbar!

**t4m:** Ganz anders sieht es in der Hinsicht mit deinem alten Kumpel Sting aus, der ja sogar nach dem Erklimmen des Megastar-Olympos seinen Manager zum Teejungen degradiert hat. Gibt es noch Kontakt zu Sting?

**Olaf Kübler:** Nein. Ich habe mir vor einiger Zeit sein Buch gekauft, weil ich sicher war, darin erwähnt worden zu sein. Natürlich verliert er keine Silbe über mich. Aber so ist das nun mal mit den Jungs, die es richtig geschafft haben. In meinem Buch steht dazu: „You gotta be an asshole to be successful“. An Leute wie Sting kommt man ja gar nicht mehr dran, ohne sich vorher an Managern und Anwälten gerieben zu haben. Ich könnte mir heute noch in den Arsch beißen, weil ich damals, als ich mit »The Police« noch für Eberhard Schöner gearbeitet hatte, die Verlagsrechte für Songs wie »Roxanne« hätte kaufen können. Für 100.000 Dollar hätte ich die bekommen. Ich hatte aber seinerzeit nicht so viel Kohle, und mein Schlagerfreund Michael Holm, der mir die Kohle hätte leihen können, empfand die Songs nicht als gute Investition. Als »The Police« dann richtig abhoben, wollte er mit der Kohle rüberwachsen. Aber da war es leider zu spät.

**t4m:** Und wie sieht’s mit deinem Kontakt zu Lindenberg aus, den du ja sogar mal verklagt hast, weil er mit deinen Sprüchen in einigen seiner Hits richtig verdient hat? Hast du noch Kontakt zu ihm?

**Olaf Kübler:** Nein, was soll ich mit dem? Der ist doch total abgebrannt. Ich würde tiefste Depressionen bekommen, wenn ich dem jetzt begegnen würde. Einer wie der ist ja nicht so gesund drauf, wie ich es bin. Es ist alles nur Vergangenheit und Legende, was der lebt. Und immer die gleiche Mütze auf, wie angeschraubt. Das ist doch krank. Der Typ ist sein eigenes Rührei geworden. Ich sehe bei solchen Leuten nichts Verrücktes mehr.

**t4m:** Muss man verrückt sein, um sich als Berufsmusiker durchs Leben zu hangeln?

**Olaf Kübler:** Ja, ich spiele auch nur mit Verrückten. Mein ganzes Leben zeichnet sich ja in gewisser Weise durch Irrsinn aus, und deswegen kann ich mich auch nur mit Leuten auf die Bühne stellen, die eine ähnliche Macke haben, wie ich. Mit der Macke meine ich das Brennen nach Musik. Nicht das intellektuelle Sodbrennen, das Kulturpäpste im Kopf haben. Aber du musst, meiner Meinung nach, brennen, um richtig gute Musik machen zu

*„»Tokio Hotel«!  
Mein Gott,  
es wird ganz  
schlimm enden  
für diese Jungs –  
die landen höchst-  
wahrscheinlich  
alle in der Klappe“*



Küblers Albtraum: Den Einsatz zum Saxsolo bei Udos »Sonderzug« zu verpassen

*„Wenn ich mit dem »Panik-orchester« nach einem Konzert irgendwo einen trinken war, lag Udo immer schon bereit, eingepackt und mit einem riesigen Abhörrohr ausgestattet, um meine Sprache abgrasen zu können“*

können. Und verrückt musst du alleine schon deswegen sein, weil du für fast keine Gage in kleinen Clubs auftreten musst. Übrig bleibt dabei kaum was, weil du ja auch Hotel und Auto zu bezahlen hast. So was machen nur verrückte Typen.

**t4m:** Was hat dich als Jazzer Anfang der Siebzigerjahre an der Rockmusik gereizt? Die Kohle?

**Olaf Kübler:** Na klar. Als Jazzer legt man das Gelübde zur Bescheidenheit ab. Irgendwie wollte ich halt auch an die große Kohle ran. Die habe ich auch bekommen, aber was du leicht verdienst, geht dir auch meistens ganz leicht wieder flöten. Ich wurde aber damals nicht nur wegen der Kohle »Amon Düül«-Produzent, sondern weil ich neben dem Jazz auch mal was anderes ausprobieren wollte. Das passierte dann auch, indem ich irgendwann 250.000 Mark Schulden hatte, die ich mit Studiojobs wieder ausgleichen musste.

**t4m:** War der Rock'n'Roll-Zirkus in irgendeiner Weise lehrreich für dich?

**Olaf Kübler:** Ja sicher. Ich habe festgestellt, dass du als Rock'n'Roller praktisch nichts können musst, um Millionär zu werden. Guck dir Keith Richards an. Der kann bis heute nur vier Akkorde auf der Gitarre spielen und hat es trotzdem geschafft. Dazu musst du halt so aussehen wie der und eine ähnlich verrückte Fliege sein. Und dann habe ich gelernt, wie schnell man an dem Geschäft kaputt gehen kann. Wenn du als Studiomusiker eine berühmte Melodie einspielst, die

dann weltweit im Radio läuft und du aber doch nur 500 Mark für den Studiojob bekommen hast, drehst du durch. Der arme Vogel, der seinerzeit das Saxofon für Gerry Raffertys »Baker Street« gespielt hat, lebt heute bestimmt auch in der Klapse. Mir wurde der Rock'n'Roll irgendwann zu ungesund. Du musst nämlich an der Abendkasse deine Gesundheit abgeben, wenn du vom Rock'n'Roll leben willst.

**t4m:** Die Einsicht kam bei dir ja reichlich spät. Wie hast du den Entertainer in dir entdeckt, der jetzt auf seine alten Tage mit »So war's – voll daneben« noch mal einen Karriere-neustart hinlegt?

**Olaf Kübler:** Meine Sprache ist mein eigentlicher Irrsinn. Das war schon immer so, und deswegen lag Lindenberg ja auch immer auf der Lauer. Wenn ich mit dem »Panik-orchester« nach einem Konzert irgendwo einen trinken war, lag Udo immer schon bereit, eingepackt und mit einem riesigen Abhörrohr ausgestattet, um meine Sprache abgrasen zu können. Dass ich ihn dann irgendwann deswegen verklagt und auch gewonnen habe, ist ja bereits bekannt. Der Wahnsinn, der jetzt auf meinem neuen Album zu hören ist, entstand eher durch Zufall. Nachdem ich der Rockmusik abgeschworen hatte, konzentrierte ich mich wieder auf den Jazz. Um Clubkonzerte aufzulockern, erzählte ich während dieser Konzerte immer ein paar kleine Geschichten aus meinem Buch »Klartext – voll daneben«. Ein paar Aufnahmen davon fielen irgendwann meinem Freund Sigi Loch in die Hände, der unterm Tisch lag, nachdem er sie gehört hatte. Wegen seines Enthusiasmus' gibt es jetzt diese Platte und den Entertainer Kübler.

**t4m:** Die Geschichten über Ike Turner, Elvis und Lindenberg, die du auf dem Album erzählst, sind zwar hochamüsant, aber lehnt du dich damit nicht ein bisschen zu weit aus dem Fenster? Oder hast du noch absurdere Details geschil- dert, die dann aus den Aufnahmen rausgeschnitten wurden?

**Olaf Kübler:** Na ja, es gibt ja jetzt neue Gesetze, mit denen der zweifelhafte Ruf von Promis geschützt wird. Es gab schon ein paar Details in den eigentlichen Geschichten, die rausgeschnitten wurden. Aber die essenziellen Teile sind drin geblieben. Sonst hätten die Aufnahmen ja auch keinen Charme mehr besessen. Davon lebt die Platte schließlich.

**t4m:** Stammen die gesprochenen Teile tatsächlich alle von Konzerten, oder hast du anschließend auch noch im Studio mit deiner Sprache improvisiert?

**Olaf Kübler:** »Elvis in Butzbach« stammt von einem Konzert, aber die meisten anderen Geschichten habe ich frei von der Leber weg in Wolfgang Schmid's Studio in München gesprochen. Mir fällt es nicht schwer, so zu reden, wie ich nun mal rede. Ob vor Publikum oder vor einem Studiomikro. Bei dem habe ich auch ein paar Sax-Parts eingespielt, die auf der Platte zu hören sind. Aber den Rest der Arbeit, das ganze Editieren, hat Wolfgang Schmid erledigt, den ich noch aus alten »Passport«-Tagen kenne.

**t4m:** Apropos editieren: Von wem stammen die Big-Band-Songs, die einzelne Tracks der Platte wie Interludien miteinander verbinden?

**Olaf Kübler:** Das bin auch ich, und zwar als die »Olaf Stiletti Band«. Sigi Loch, der mein neues Album produziert hat,

finanzierte 1974 ein Album mit Tanzmücke von mir, das im Max-Greger-Stil gehalten war. All diese Sachen hat Wolfgang Schmid zusammengemischt. Wir wollten ja kein reines Hörbuch rausbringen, sondern meine Erzählungen mit Musik unterlegen. Mittlerweile nennt man die Grooves, die Schmid am Computer gebaut hat, Lounge oder so ähnlich. Ich finde es zwar lächerlich, diesem Bar-Jazz einen Namen wie Lounge zu verpassen, aber durch diese Sounds bekommt meine Sprache noch einen absurderen Touch, wie ich finde.

**t4m:** Planst du, mit diesem Programm auch auf Tour zu gehen? Wenn ja, stelle ich mir die Umsetzung schwierig vor, denn deine Erzählungen leben vom improvisatorischen Charakter.

**Olaf Kübler:** Das stimmt zwar, aber schwierig würden die Auftritte trotzdem nicht werden. Denn mit Halbplaybacks werde ich sicher nicht hantieren. Möglicherweise erzähle ich jeden Abend das Gleiche, aber eben auch immer anders. Im Moment wird überlegt, ob wir mit diesem Programm vielleicht im Herbst auf Tour gehen, wogegen ich mich nicht sperre. Aber ich will auf keinen Fall in diese Hosen-runter-Comedy-schiene abdriften. Dann würden meine Erzählungen wirklich ihren Charme verlieren. Auf Knopfdruck lustig sein geht bei mir überhaupt nicht. Ich kann auch über diese ganzen Comedians, die im Fernsehen immer inflationärer werden, überhaupt nicht

lachen. Damit meine ich nicht Helge Schneider, um das mal klarzustellen. Den finde ich nämlich wirklich klasse. Nein, wenn ich mit »So war's – voll daneben« auf Tour gehen werde, wird jeden Abend improvisiert. So wie im Jazz.

**t4m:** Und so wie in deinem ganzen Leben, wie es scheint. Würdest du dein Leben als eine große Improvisation sehen, wenn du auf die letzten 50 Jahre zurückblickst?

**Olaf Kübler:** Ja, das würde ich sofort unterschreiben. Das Auswendiglernen ist nicht mein Ding. Ich kriege Panik, wenn ich irgendein Solo ständig wiederholen muss. Wie etwa den »Sonderzug nach Pankow«, was meine berühmtestes Sax-Solo war. Als ich damals mit Lindenberg auf Tour war und die Nummer ständig im Radio gedudelt wurde, hatte ich mal ein bizarres Erlebnis. Während eines Tourstopps in München, bin ich nach Hause, um Wäsche zu waschen und meine Frau glücklich zu machen. Ich hatte damals einen Arbeitsraum im Keller des Hauses. Eines Nachmittags legte ich mich dort schlafen. Mein Sohn drehte währenddessen den »Sonderzug nach Pankow« auf. Ich hörte das im Halbschlaf, wachte sofort schweißgebadet auf und suchte unter Herzrasen mein Saxofon. Weil ich glaubte, meinen Einsatz verpasst zu haben. So was passiert dir echt nur, wenn du jeden Abend den gleichen Mist spielen musst. Nein, Kübler ist Improvisator, auch wenn es oft voll daneben war. ■

*„Wenn ich mit »So war's – voll daneben« auf Tour gehen werde, wird jeden Abend improvisiert - so wie im Jazz“*

Anzeige

▲ ▲ ▲ Kreative Lösungen seit mehr als 20 Jahren ▲ ▲ ▲

# PLUG IN – ROCK OUT



z. B. DIGITAL MPA

- ▶ zweikanaliger Röhrenverstärker für Mikrofon- und Leitungspegel
- ▶ zusätzlicher Instrumenteneingang
- ▶ Analog- und Digitalausgang (AES/EBU, ADAT, SPDIF)
- ▶ Abtastrate intern 44,1–192 kHz, extern 24–204 kHz
- ▶ umschaltbar 24/16 Bit
- ▶ Wordclock-In/Thru
- ▶ große VU-Meter

**E**s kann so einfach sein! ART bietet intelligente Lösungen mit gutem Sound und einfacher Bedienung – seit mehr als zwei Jahrzehnten.

Fragen Sie Ihren Fachhändler nach Audioprodukten von ART.

z. B. USB Phono Plus Phono-Vorverstärker mit USB-Anschluss



z. B. Tube MP Studio V3 Einkanal-Mikrofonvorverstärker mit V3-Röhrentechnologie

z. B. Tube MP Project Series Mikrofon-/Line-Röhrenvorverstärker



A Yorkville Group Company

www.artproaudio.com

**ART**  
APPLIED RESEARCH AND TECHNOLOGY